

The background is an abstract composition of layered, torn paper. It features a dark grey base with a large, irregular white shape in the center. Two smaller, irregular yellow shapes are placed on the white area, one in the upper left and one in the lower left. The overall effect is that of a collage or a map with highlighted regions.

PFORTE DES HIMMELS

LITURGISCHE NEUORDNUNG UND NEUGESTALTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN SCHWEMSAL



Und Jakob nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Genesis 28, 11ff

Blick durch das alte barocke Hauptportal der Kirche von 1768 in der Turmvorhalle zum neugestalteten Chorraum

Holger Brülls + Albrecht Henning

PFORTE DES HIMMELS

LITURGISCHE NEUORDNUNG UND NEUGESTALTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN SCHWEMSAL

Zweite überarbeitete Auflage
herausgegeben von der Evangelischen
Kirchengemeinde Schwemsal aus Anlass der
Wiederindienstnahme der restaurierten Orgel

Schwemsal 2022



gefördert durch den Verein Ausstellungshaus
für Christliche Kunst e.V. / München



Das Gebet ist eine
Himmelsleiter.
Auf steigt das Gebet –
und herab steigt
Gottes Erbarmen.

Augustinus

GEBET

Die Sprossen hinauf zu Dir, o Gott! –

Unserer Seele und unserem Herzen mag es gelingen,
damit unser Glaube an Gewissheit und
Fröhlichkeit gewinnt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf zum Erfolg! -

Danach sehnen wir uns manchmal,
wollen Anerkennung und Beachtung.
Jeder Mensch braucht sie.

Zuviel davon kann überheblich machen – und einsam.
Schenke uns das rechte Maß.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf zum Glück! -

Wir meinen manchmal, dass es viel braucht,
um glücklich zu sein.

Dabei wissen wir eigentlich, dass weniger mehr ist
und die Erfüllung in den kleinen und einfachen Ge-
schichten des Alltags verborgen ist.

Schenke uns den Mut, nach dem Einfachen zu streben.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinunter in das Leid dieser Welt! -

So hast Du es gemacht, Gott.

In deinem Sohn Jesus Christus
bist du ganz tief nach unten gestiegen

und hast das Licht des Lebens
und die Wärme der Liebe

in die dunkelsten und kältesten Winkel
des Menschseins gebracht.

Schenke uns ein glaubendes Herz,
damit wir uns deinem Sohn Jesus Christus anvertrauen,
der unser Heiland ist.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinunter ins Tal der Tränen! -

So geht es Menschen immer wieder.

Auch wir haben schon geweint,
weil wir Enttäuschungen erlebt haben,
hoffnungslos waren, uns ausgegrenzt
oder abgeschoben fühlten.

Schenke uns das feste Vertrauen darauf,
dass du unsere Tränen trocknest,
uns immer wieder neu ins Leben rufst
und uns die Fülle aus deiner gnädigen Hand schenkst.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf und hinunter! -

So haben es die Engel gemacht,
als es dem Jakob träumte.

So machen es die Engel, deine Boten, bis heute.
Sie steigen hinauf und hinunter.

Unsere Welt ist zu keiner Stunde ohne dein Nahesein.
Dafür danken wir dir.

AMEN

Die Freude in unserer Gemeinde darüber, dieses Pro-
jekt planen, durchführen und nun auch abschließen
zu können, ist groß. Und sie ist mit dem ausdrückli-
chen Wunsch verknüpft, dass Menschen mit einem
sehnsuchtsvollen Herzen diesen Ort betreten,
hier verweilen,
sehen und fühlen,
lauschen und schweigen,
singen und beten
und dabei empfinden:

Ja, hier ist die Pforte des Himmels.

Pfarrer Albrecht Henning

Schwemsal ist ein kleines Dorf mit etwa 600 Einwohnern, das am südlichen Rande der Dübener Heide in der Bitterfelder Region im Osten Sachsen-Anhalts liegt, auf halber Strecke zwischen Leipzig und Wittenberg. Bei der 2014 vollendeten Instandsetzung des Innenraums ihrer barocken Kirche beschritt die Gemeinde einen ungewöhnlichen Weg. In einer über übliche restaurierende oder rekonstruierende Denkmalpflege hinausführenden Weise kamen drei Künste zusammen: Bildhauerei, Glasmalerei und Wandmalerei. Damit verband sich die Absicht, dem liturgischen Raum ein in der regionalen Kunst- und Architekturlandschaft einzigartiges und modellhaftes zeitgenössisches Gepräge zu geben.

Die Projektidee, gleichermaßen veranlasst durch denkmalpflegerischen Instandsetzungsbedarf wie liturgische Erfordernisse, entstand im Zusammenhang mit Vorbereitungen zur großen Ausstellung »Deutsche Glasmalerei der Gegenwart«, die von 2013 bis 2014 im Centre international du Vitrail in Chartres und anschließend bis ins Frühjahr 2015 im Naumburger Dom und der Klosterkirche Schulpforte gezeigt wurde. Das südliche Chorfenster ist bereits 2012 als Exponat für die Chartreiser Ausstellung realisiert worden. In der anschließenden Ausstellung »Glanzlichter«, die im Naumburger Dom und in der Klosterkirche Schulpforte 2014–2015 gezeigt wurde, fand das Schwemsaler Fenster als bemerkenswertes Beispiel für moderne Glasmalerei en grisaille besondere Beachtung. Die Begegnung mit dem Fensterentwurf war für die Kirchengemeinde Anlass und Animation, gemeinsam mit dem Künstlerpaar Till Hausmann und Anja Quaschinski ein über die Fenstergestaltung weit hinausgehendes Raumkonzept zu entwickeln. Nach Ausstellungsende konnte das Gesamtprojekt durch eine großzügige Förderung des Münchner Vereins Ausstellungshaus für christliche Kunst e. V. in Schwemsal realisiert und

Ende 2014 fertiggestellt werden. Die Einweihung fand statt im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes am 1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti), dem 12. April 2015.

Seither nutzt die Kirchengemeinde diesen so wunderbar wiederhergestellten Raum in seiner Multifunktionalität für ihre unterschiedlichen Belange – vor allem zur Feier des Gottesdienstes, für Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Trauerfeiern, aber ebenso auch für Konzerte, für die Zusammenkünfte der Christenlehre, des Frauenkreises und seit Anfang 2019 nun auch für die Sitzungen des Orgel-Förder-Kreises.

Das Herz einer Kirche schlägt am Altar. Dort verdichtet und verortet sich das Geheimnis des Glaubens, von dort wächst uns Kraft zu in der Begegnung mit dem lebendigen Gott und auf diesen Ort hin sind unsere Fragen und Sehnsüchte ausgerichtet.

Die Seele einer Kirche aber atmet mit der Orgel. Sie verleiht unseren Gedanken Flügel. Sie tröstet, stärkt und erfrischt, ja lässt uns innerlich tanzen. Im konzertanten Spiel werden alle Facetten, Klangfarben und Möglichkeiten der Königin aller Instrumente erkundet. Im Gemeindegang unterstützt sie uns, hält uns im Takt und bietet uns einen Klangteppich dar als tongewebten Grund für die Worte des Glaubens, die wir singend vor Gott bringen mit Sehnsucht und Klage, mit Dank und Bitte, mit Jubel und Lob.

So ist es uns nun ein Bedürfnis und eine Freude, den Sonntag Jubilate (8.4.2022) mit dem Fest der Orgelweihe zu begehen und das zu tun, womit der Wochenpsalm (Ps 66,1 f.) beginnt: »Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich!«

Die an einem Hang über dem Dorf gelegene Schwemsaler Kirche mit Friedhof, Blick von Osten gegen den Chor





350
359
353

350
359
353

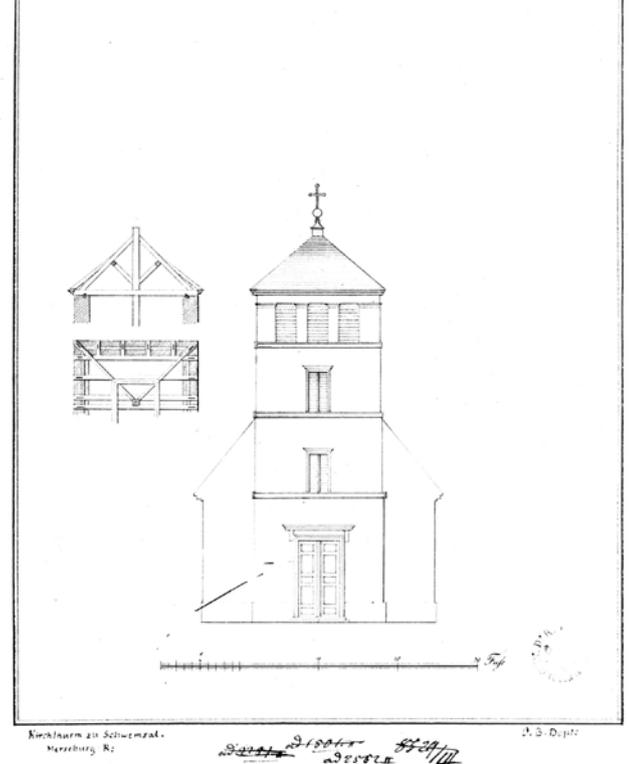
BAU

Die Schwemsaler Kirche ist ein ursprünglich turmloser Saalbau des ausklingenden Barock, der inschriftlich auf das Jahr 1768 datiert ist. Der langgestreckte Bau besitzt im Osten einen kreissegmentförmigen, gegenüber den Schiffwänden nicht eingezogenen Raumabschluss. Außen und innen wirken als einzig gliedernde Elemente die großen Rundbogenfenster. Der Glockenturm wurde erst 1826 in klassizistischen Formen vor dem Westgiebel des Kirchenbaus errichtet. Die Formensprache lässt in Anlehnung an Kirchturmentwürfe Carl Friedrich Schinkels den deutlichen Einfluss der Berliner Oberbaudeputation erkennen. Dem Stil des Turmes entsprechen auch die klassizistischen Sprossenfenster im Kirchenschiff.

Der schlichte Innenraum ist flachgedeckt und an drei Seiten von hölzernen Emporen umgeben, die auf steinernen Säulen ruhen. Von der historischen Ausstattung sind außer der Emporenkonstruktion allein noch ein barockes Taufgestell aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und der barockisierende Prospekt der Rühlmann-Orgel von 1890 erhalten. Das architektonisch und liturgisch wichtigste Element der Ausstattung hingegen existiert nicht mehr: Bis in die 1960er Jahre stand im Chor ein raumbeherrschender hölzerner Kanzelaltar mit Sprenggiebel aus der Erbauungszeit der Kirche.

links: Innenraum der Kirche mit dem heute nicht mehr vorhandenen barocken Kanzelaltar, historische Aufnahme der 1930er Jahre
rechts oben: Planzeichnung des 1826 angebauten klassizistischen Turmes

rechts unten: Innenraum zur Orgel, historische Aufnahme der 1930er Jahre





INSTANDSETZUNG

Schon zu Beginn der 1990er Jahre wurde die Außenhülle der Kirche saniert. Dabei wurden Dachdeckung, Putz, Fassadenanstrich und Fenster erneuert. Außerdem erfolgte eine Trockenlegung des durchfeuchteten Mauerwerkes. So konnte die Bausubstanz gesichert und das äußere Erscheinungsbild deutlich aufgewertet werden. Der Innenraum der Kirche aber verblieb so, wie ihn die Nutzungsvorstellungen und Gewohnheiten den 1960er und 1970er Jahre hinterlassen hatten.

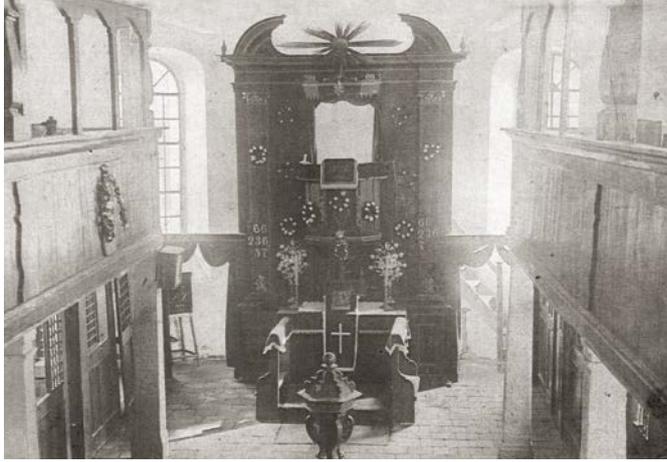
Damals kam es zu radikalen Eingriffen in die innere Raumordnung der Kirche. Zwei Gedanken waren dabei offensichtlich prägend: Zum einen verabschiedete man sich in einem heute fragwürdig erscheinenden »Akt der Befreiung« von den historischen Ausstattungsstücken. Kanzelaltar, Bänke und das geschlossene Kastengestühl für die Presbyter im Altarraum verschwanden. Zum anderen ließ man sich bei der Neugestaltung des Innenraumes von dem Konzept einer multifunktionalen Nutzung leiten, das möglichst allen Gruppen der Gemeinde Raum geben sollte.

Zur Zeit der DDR war die Kirche – neben dem Pfarrhaus – oftmals der einzige Ort, an dem sich kirchliche Gruppen treffen konnten, waren doch Kindergärten, Schulen und andere öffentliche Räume dafür tabu. So

setzte man auf eine bewegliche Bestuhlung, baute unter der Westempore eine zimmerartig abgeschlossene Winterkirche ein und nutzte die südliche Empore, die zur Decke hin gegen den restlichen Raum verschlossen wurde, als Raum für die Christenlehre.

Der Kirchenraum war infolge dieser Einbauten in seiner architektonischen Gesamtheit gar nicht mehr erlebbar. Die ehemals durchgehende und durchsichtige liturgische Achse vom Westportal im Turm über das alte Innenportal bis hin zum Altar im Chor war verbaut. Als die Kirchengemeinde Schwemsal 2008 zum Pfarrbereich Krina kam, wurde der Wunsch laut, die Innenwände »auffrischen« zu lassen. Bald aber begann der Gemeindegemeinderat damit, sich über eine vollständige Innensanierung der Kirche Gedanken zu machen. Zugleich führte die Beseitigung zahlreicher Provisorien, unpassender Materialien und Mobiliars zu einer bemerkenswerten Klärung des Raumbildes, das bei allen Beteiligten intensives Nachdenken und allerhand Ideen freisetzte. An diesem Punkt war es nötig, ein Gesamtkonzept zu entwickeln, das alle Komponenten der Raumnutzung und Raumgestaltung einbezog und auch denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigte.

Am Beginn eines längeren Diskussionsprozesses standen dann zwei Grundsatzentscheidungen: Zum einen wurde mehrheitlich beschlossen, dass an Stelle der mobilen Bestuhlung wieder traditionelle Bänke in die Kirche kommen. Zum anderen hielt die Gemeinde an dem Konzept der integrierten Winterkirche fest. Es entstanden neue, relativ kurze und leicht verstellbare Bänke, deren Wangen nach erhaltenen Resten der verlorenen historischen Bänke gefertigt wurden. Die Bänke geben im Gegensatz zur Bestuhlung dem Kirchenraum ein einheitliches und aufgeräumtes, zudem räumlich klar gerichtetes Erscheinungsbild und gestatten doch wegen ihrer leichten Transportierbarkeit jederzeit eine Umstellung. Von diesen funktionalen



Entscheidungen ausgehend wurde dann die Innensanierung konzipiert.

Ein Leitgedanke des Konzeptes zielte darauf, die freie Sichtachse zwischen Kirchenportal und Altarraum wiederherzustellen, damit der Kirchenraum – trotz Winterkirche – wieder als architektonische Ganzheit erlebt werden kann. Dies gelang, indem die Winterkirche mit großflächigen, mehrfach faltbaren Glassegmenten in den hinteren Kirchenraum eingebaut wurde. Um Fläche für die Winterkirche zu gewinnen, wurde die Brüstung der Orgelempore um ein Stützenjoch vorgezogen. Die so entstandene Emporenformation wirkt, als sei sie immer so gewesen. Dieses Raumsegment ist nun auch für kleine Gruppen nutzbar, ohne vom liturgischen Raum architektonisch und atmosphärisch abgeschnitten zu sein.

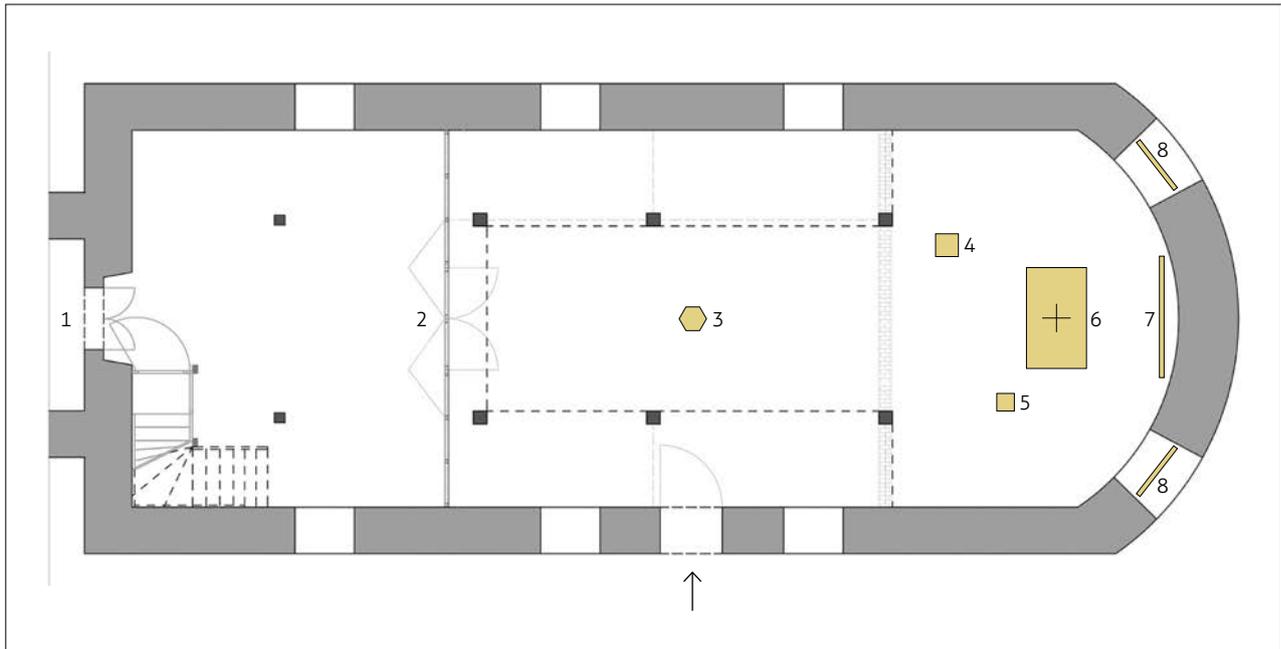
Am Reformationsfest, dem 31. Oktober 2011, konnte die Kirchengemeinde mit einem Festgottesdienst den sanierten Innenraum der Kirche voller Freude in Gebrauch nehmen. Es folgte in den Jahren darauf die liturgische und künstlerische Neugestaltung des Altarraumes. 2013 wurden Altarmensa, Altarkreuz, Ambo und Osterleuchter durch Till Hausmann (Düsseldorf) aus Eichenholz der Dübener Heide gestaltet. 2014 kamen das Gemälde in der Apsis und die beiden Chorfenster aus der Werkstatt von Anja Quaschinski (Düsseldorf) hinzu. Ein fröhliches und buntes Dorf- und Kirchenfest am 1. Sonntag nach Ostern (Quasimo-

dogeniti), dem 12. April 2015, stand am Ende dieser mutigen Entscheidung und aufregenden Gestaltung. Mit der Sanierung der Rühlmann-Orgel in den Jahren 2020/21 ist die Kirchengemeinde nun auch den letzten Schritt gegangen, um den Innenraum der Kirche und seine Ausstattungsstücke in ihrer Gesamtheit wirken zu lassen.

Die Orgelweihe am Sonntag Jubilate, dem 8. Mai 2022, bildet daher den Abschluss eines Prozesses, der im Jahr 2008 mit ersten Überlegungen zur Innensanierung begann und nun nach 14 Jahren sein Ziel mit der liturgischen Reorganisation des Kircheninnern erreicht hat.

linke Seite: Zustand der Kirche vor Instandsetzung des Außenbaus
oben links: Innenraum der Kirche mit dem heute verlorenen Kanzelaltar von der Empore aus gesehen. Von der historischen Ausstattung ist heute nur noch das im Bild sichtbare hölzerne Taufbecken erhalten. | rechts: Der Kirchenraum im Zustand vor Beginn der letzten Instandsetzung | Der Altarbereich im ersten Festschmuck nach der Instandsetzung des Kirchenraumes vor Beginn der Neuordnung im Jahr 2011





NEUORDNUNG

Der bedauerliche Verlust des Kanzelaltars und somit des liturgischen Raumzentrums gab Anlass für Überlegungen zur Neugestaltung des Chorbereichs, die die bauliche Instandsetzung der Kirche zum Abschluss führten. Der Altarbereich wurde neu geordnet und mit neuen Prinzipalstücken ausgestattet: Altartisch und Altarkreuz, Ambo und Osterleuchter. Zugleich ergaben sich gestalterische Erfordernisse, die sich auf die großen ungegliederten Wandflächen im Chorrund sowie auf die Fenster erstreckten.

Das von Anfang an verfolgte Ziel bestand darin, den ausgeleerten Raum, dem Wesentliches fehlte, nicht einfachhin zu schmücken, sondern ihn funktional und ästhetisch umfassend zu reorganisieren und zu revitalisieren. So wurden die liturgischen Orte raumprägend und funktionsgerecht besetzt, und zwar so, dass der verlorene Kanzelaltar architektonisch vollgültigen Ersatz findet.

Der bis dahin ausdruckslose Raum bekam durch die Arbeiten von *Anja Quaschinski* und *Till Hausmann* einen neuen Kern, der freilich nicht aus historisch-rekonstruktiven Überlegungen entstanden ist, sondern aus einer liturgisch-funktionalen Analyse des vorhandenen Raumes. Das Künstlerpaar ist in den letzten Jahren durch ausgezeichnete liturgische Raumgestaltungen hervorgetreten, in denen Skulptur, Malerei und Glasmalerei im Sinne moderner Gesamtkunstwerke zusammenfinden.

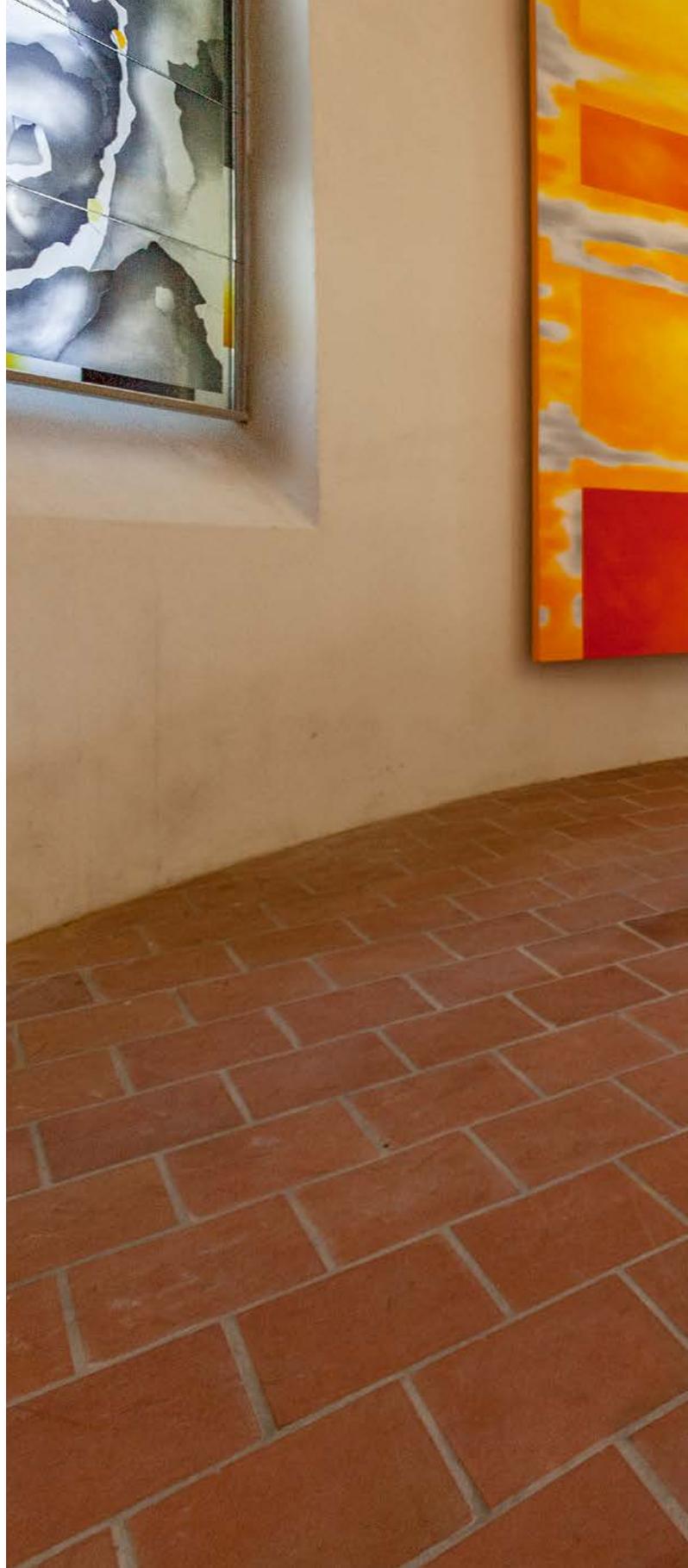
links: Der neugestaltete Kirchenraum mit Wandbild und Chorfens-
tern von Anja Quaschinski und Prinzipalstücken von Till Hausmann
nach der endgültigen Fertigstellung Ende 2014

oben: Grundriss nach der Neuordnung: 1 Turmhalle mit altem
barockem Westportal / 2 gläserne Abtrennung der Winterkirche /
3 Taufe / 4 Ambo / 5 Osterleuchter / 6 Altar / 7 Wandbild /
8 neue Chorfenster

PRINZIPALSTÜCKE

Die von Till Hausmann geschaffenen neuen Prinzipalstücke wirken als funktionale und architektonische Kernelemente des Raumbildes. Die liturgischen Objekte haben nicht den Charakter eines Möbels, sie sind als skulpturale Kleinarchitekturen aufgefasst, die den visuellen Ereignischarakter und die Unverrückbarkeit des liturgischen Ortes betonen. Hausmanns bildhauerische Werke, das gilt für freie Arbeiten ebenso wie für Entwürfe im liturgischen Kontext, behaupten ihre Stellung im Raum allein durch monumentale Prägnanz der Form und den naturhaften Anmutungscharakter des verwendeten Eichenholzes, dessen Gewicht sich auch visuell mitteilt. Die mit Kettensäge bearbeiteten Prinzipalstücke zeigen typische Oberflächenstrukturen, die durch Anschliff differenziert überarbeitet werden. Das »rohe« Erscheinungsbild, das zur architektonisch präzisen Form der Objekte in ein reizvolles Spannungsverhältnis tritt, ist dabei ebenso erwünscht wie die im Trocknungsprozess nach und nach entstehende Rissbildung.

Das neue liturgische Ensemble aus Altar, Ambo, Osterleuchter, Wandbild und Fenstern im Chorraum



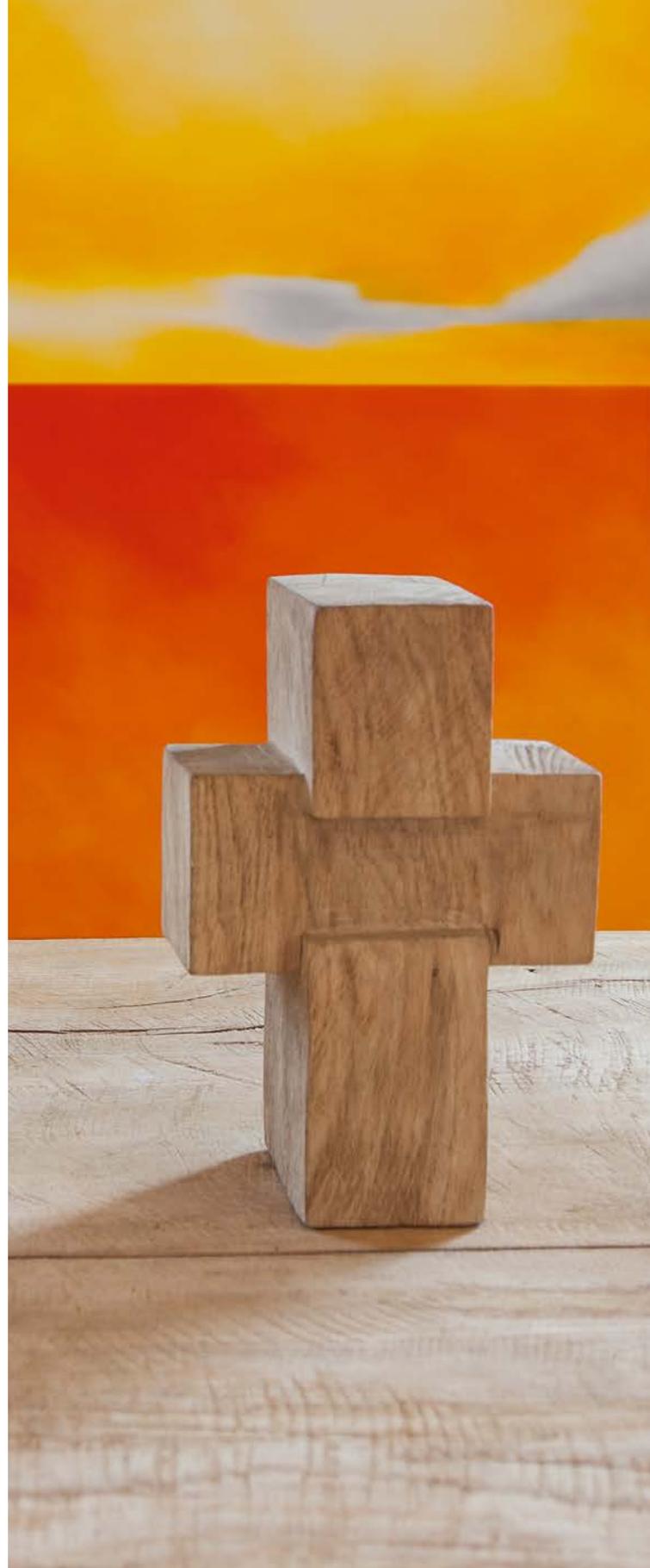




ALTAR

Von dem im 18. Jahrhundert geschaffenen Kanzelaltar war nur noch ein Stumpf des gemauerten Altarblockes ohne Mensaplatte erhalten. Der Stipes wurde im Zusammenhang der Innenrauminstandsetzung baulich stabilisiert. Nicht die historische Gestalt, sondern der Ort des historischen Altars wurde zum Ansatzpunkt für die Neugestaltung durch den Bildhauer Till Hausmann. Die neue Mensaplatte aus Eichenholz, das aus der Dübener Heide stammt, ruht als plastisch eigenwertiges hölzernes Volumen auf dem historischen Stipes. Der neue Verputz und die neue Altarplatte verbinden beide Elemente zu einer streng kubischen Form, die in ihrer Scharfkantigkeit und dem Verzicht auf eine Auskrugung der Mensa Anklänge an historische Blockaltäre vermeidet und zu den wenigen barocken Ausstattungsrelikten der Kirche, insbesondere zu dem hölzernen Tauffisch, in einen wirkungsvollen formalen Kontrast tritt. Der neue Altar stellt sich als raumbherrschende minimalistische Skulptur dar, wobei die Funktion des Tisches ebenso betont wird wie die Unverrückbarkeit des zentralen liturgischen Ortes. Zum Altar passend schuf Hausmann ein kleines, in seinen wuchtigen Formen aber ausgesprochen monumental wirkendes Altarkreuz ebenfalls aus Eichenholz.

Der alte und zugleich neue Altar: neue Mensaplatte auf historischem Stipes: Eichenholz, zweiteilig, gesägt, Flächen und Kanten angeschliffen, auf glattgeputzten Stipes montiert. Zwischen Altarplatte und Stipes verbleibt eine tiefe Schattenfuge. Maße: H 20 × B 157 × T 100 cm

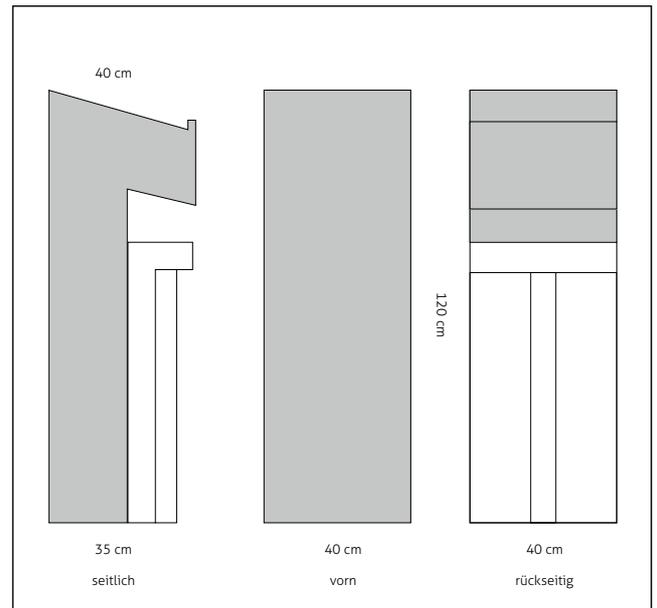




AMBO

Im Vergleich zum Altarblock stellt sich die formal ebenfalls sehr reduzierte Gestaltung des Ambos im Volumen bescheidener, dafür aber im skulpturalen Aufbau komplexer dar. Nicht durch Masse, sondern durch seinen kleinarchitektonischen Charakter behauptet sich das Predigtstuhl trotz funktional notwendiger seitlicher Stellung als vollgültiger monumentaler Ersatz für die im Raum ehemals zentral positionierte Kanzel. Die farbliche Dualität von rohem Eichenholz und weiß lasierten Flächen verbindet das Pult ebenfalls mit dem Altar und bringt beide liturgischen Orte in eine gleichrangige Konstellation zueinander.

Till Hausman: Ambo, Eichenholz, partielle weiße Lasur mit Ölfarbe, einteilig, Flächen und Kanten angeschliffen, Maße: H 120 × B 40 × T 40 cm





OSTERLEUCHTER

Als Vervollständigung des neuen liturgischen Zentrums schuf Till Hausmann den neuen Osterleuchter in gleicher Materialität und Technik. Er fand auf der Südseite des Altarraums Aufstellung. Damit verband sich die Möglichkeit, das historische Taufbecken neu zu positionieren: im Kreuzungspunkt von Längs- und Querachse, nahezu in der Raummitte, nahe beim Südportal. Diese freie Aufstellung bringt die stilistische Eigenart des barocken Taufbeckens besser zur Geltung und entspricht auch symbolisch durch die architektonische Bezugnahme auf den Kircheneingang seiner liturgischen Funktion.

Till Hausmann: Osterleuchter, Eichenholz, 81 × 24 cm

WANDBILD

Den ursprünglich vom barocken Kanzelaltar verdeckten halbrunden Raumabschluss füllt nun ein gleichfalls raumhohes Wandbild aus, das die Düsseldorfer Malerin Anja Quaschinski als eine abstrakte Farbfeldmalerei schuf, die die kraftvollen kubischen Volumen der Prinzipalstücke in eine flächenhaft orthogonale und zugleich tiefenräumlich geschichtete Komposition überführt. Die lebhaftige Farbigekeit der Malerei steigert und transzendiert mit dem warm leuchtenden Akkord aus Weiß, Selengelb und Goldorange bis Braun die einfache Naturfarbigkeit der eichenhölzernen Prinzipalstücke und das ockerig gebrochene Weiß der Wände.

Die Bildkomposition lässt sich als konstruktivistische Metapher der im Traum dem Jakob erscheinenden Himmelsleiter (Genesis 28,11) deuten und damit als Zeichen für die Verbindung von Erde und Himmel. Zugleich erfüllt diese symbolische Auslegung alle Voraussetzungen einer architekturadäquaten bildnerischen Umsetzung, wie sie durch den Raum und die Formensprache der Prinzipalstücke definiert sind.

Die räumlich-architektonische Beziehung des Wandbildes zum Altarblock entspricht einem Retabel. Das Bild sieht nicht aus wie »an die Wand gehängt«, es ist Element der Architektur. Es schwebt an einer nicht sichtbaren stählernen Trägerkonstruktion in geringem, aber deutlichem Abstand vor der Wand. Diese Art der Anbringung lässt analog zum Altar Schattenfugen entstehen, die den körperhaft-architektonischen Charakter des Bildkörpers unterstreichen.

Anja Quaschinski: Himmelsleiter, Wandbild, 400 × 220 cm,
Acrylfarbe auf Leinwand, 2014





CHORFENSTER

Die ebenfalls von Anja Quaschinski entworfenen Fenster im Chorraum, die das Wandbild flankieren, sind nicht als symbolische Bildträger aufgefasst, sondern treten gegenüber den Prinzipalstücken und dem Wandbild zurück. Sie sind eher als Wand definiert. Zugleich brechen sie diese unter Verzicht auf jegliche Buntfarbigkeit in mild leuchtenden Flächen auf. Die Künstlerin hat die Fenster als Grisailen mit räumlich-atmosphärischer Anmutung gestaltet. Sie erinnern an einen aufbrechenden Wolkenhimmel und entsprechen damit fast einer barocken Seherwartung, die vom Kirchenraum des 18. Jahrhunderts geweckt wird. Im Zusammenspiel von Prinzipalstücken, Wandbild und Fenstern geschieht zudem eine wirkungsvolle Durchdringung von vertikalen und horizontalen Achsen, die sich symbolisch auf das alttestamentliche Bild der »Jakobsleiter« wie auch – in antitypischer Auslegung vom Neuen Testament her – als Kreuzformation verstehen lassen. Die formale und inhaltliche Verschränkung aller Einzelelemente des Gesamtensembles betont die Höhenwirkung des Raums und gibt ihm seine verlorene architektonische Mitte zurück. Die Fenster sind in einem Stahlrahmen mit seitlich ins Mauerwerk führenden Halterungen in der Laibung befestigt, was sie gleichsam schweben lässt.

Anja Quaschinski: nördliches Chorfenster, Ausführung: in jedem Fenster fünf Schreien in Stahlrahmen, ca. 20 cm von innen vor das historische Bestandfenster montiert, mundgeblasene Echt-Antikgläser, weiß-opak und opalsierend, mehrschichtige Überfänge schattierend geätzt und auf 6mm-Trägerscheiben laminiert, rückseitig satinierte Scheibe zur Lichtstreuung, Maße: je 271 x 112 cm, Ausführung: Hein Derix – Werkstätten für Glasmalerei, Mosaik und Restaurierungen (Kevelaer)





ORGEL

Die Orgel schuf 1890 Wilhelm Rühlmann (1842–1922), der im etwa 30 km westlich zwischen Bitterfeld und Köthen gelegenen Städtchen Zörbig eine florierende »Orgelbauanstalt« betrieb. Die Schwemsaler Orgel trägt die Opusnummer 106. Wilhelm Rühlmann war Schüler des berühmten Weißenfelser Orgelbauers Friedrich Ladegast. Die Zörbiger Werkstatt gehörte mit ihrer rund 450 Orgeln umfassenden Opusliste zu den erfolgreichsten in der mitteldeutschen Orgellandschaft der Zeit um 1900. In der Region um Halle und Magdeburg war Rühlmann jahrzehntelang marktbeherrschend.

Die Schwemsaler Orgel ist mit ihren nur sieben Registern eine kleine einmanualige Dorforgel, wie sie Rühlmann in ähnlicher Klanggestalt und quasi in Typenbauweise für viele Dorfkirchen lieferte. Das Instrument

stammt aus der Blütezeit der Firma, die sich von den späten 1880er Jahren bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges erstreckte. Im Baujahr der Schwemsaler Orgel 1890 lieferte Rühlmann insgesamt zehn Instrumente aus. Zeitgleich entstanden so die großen Orgeln für die Stadtkirche in Delitzsch (opus 105, 36 Register), St. Petri in Staßfurt (opus 107, 27 Register) und Querfurt (1891, opus 122, 30 Register), die allesamt erhalten sind.

Bis zur Restaurierung bot die Schwemsaler Orgel ein trauriges Bild. Im technischen Grundbau gut erhalten, war doch das originale Klanggut zu einem Großteil verloren gegangen. Von 329 ursprünglichen Pfeifen waren nur noch 120 erhalten. Gleichwohl war das Klangbild der Orgel anhand des vorgefundenen Klangmaterials und im Abgleich mit unverändert erhaltenen Rühlmann-Organen authentisch wiederherzustellen. Die Disposition der Orgel verbindet alle für den romantischen Orgelbaustil charakteristischen Klangfarben zu einer umfassenden Klangpalette: den kräftigen hornartigen Ton des Principals, die volltönende offene Flötenstimme, das voluminöse Gedackt und die scharfe Streicherstimme, alles getragen von einem raumfüllenden Subbass.

Die 2022 fertiggestellte Restaurierung übernahm die Orgelbauwerkstatt Reinhard Hüfken (Halberstadt), die Restaurierung des Gehäuses lag in den Händen von Restauratorin Andrea Himpel (Halle).

Disposition der Orgel

Manual C–f'''

Principal 8' +
Gambe 8' *
Hohlflöte 8' *
Gedackt 8' +
Octave 4' +
Flauto amabile 4' +

Pedal C-d'

Subbass 16' *

Nebenzüge

Pedalkoppel
Volles Werk
Calcant

System

Kastenladen
pneumatische Traktur

* original von 1890
+ neu angefertigt 2022

Die historische Rühlmann-
Orgel von 1890 nach der
Restaurierung 2022

linke Seite, links: Blick ins
Orgelinnere: in der Mitte
Stimmgang, links davon die
Pfeifen des Manualwerkes,
rechts die Pfeifen des Pedal-
registers Subbass 16'
linke Seite, rechts: Register-
züge im Spieltisch





MODELL

Neuordnung und Neugestaltung der Schwemsaler Kirche zielen in strenger Orientierung an funktional-liturgischen und architektonisch-formalen Erfordernissen auf die Heilung eines in der jüngeren Vergangenheit beschädigten und entleerten Raumbildes. Das neu geschaffene Inventar will nicht als museale Intervention, als sprichwörtliche »neue Kunst im alten Raum« wahrgenommen werden, sondern wie selbstverständlich als funktional notwendige Komponente eines sakralen Raumes, der ohne diese künstlerischen Arbeiten unfertig wäre. Die jetzt vor Augen stehende Lösung entstand in einem intensiven Dialog zwischen Malerin, Bildhauer, Gemeindegliedern, Pfarrer, Architekten und Denkmalpflegern. Die besondere inhaltliche Qualität dieses Prozesses erwies sich darin, dass er in der Ausdehnung auf gesamträumliche Fragen jene funktionale und ästhetische Komplexität gewann, die dann zu der hier vorgestellten ganzheitlichen künstlerischen Lösung gediehen ist.

Die Erfahrungen belegen eine hohe ästhetische Akzeptanz zeitgenössischer Kunstformen auch im ländlichen Raum. Diese Akzeptanz ist generationenübergreifend. Bei vergleichbaren Projekten in Dorfkirchen wird bei der Wiederherstellung eines irgendwie »historischen« Raumbildes in der Regel großer restauratorischer Aufwand getrieben, um halbzerstörte und zu-

weilen auch geringwertige Inventarreste aufzuwerten. Manche restaurierte Dorfkirche bleibt auch halbfertig zurück, als leerer Raum, in welchem sichtlich die Ideen ausgegangen sind. Die schöpferischen Möglichkeiten, die sich aus einer Einbeziehung der zeitgenössischen Kunst ergeben, bleiben allzu oft ungenutzt. Von Schwemsal kann insofern eine modellhafte Vorbildwirkung für den zeitgemässen Umgang mit ähnlich instandsetzungs- und ausstattungsbedürftigen Kirchen im ländlichen Raum ausgehen.

Die Bemühungen um die Erhaltung, Instandsetzung und Erneuerung des Schwemsaler Gotteshauses sind schließlich auch im Kontext eines ökologischen und kulturellen Transformations- und Regenerationsprozesses in der Region zu sehen. Diese entwickelt sich aus einem ökologisch schwer belasteten Industriegebiet mehr und mehr zu einer intakten Landschaft mit hohem Erholungswert. Stichworte sind »sanfter« und »spiritueller Tourismus«.

Zugleich hat die Region weiterhin mit großen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu kämpfen, die sich aus Abwanderung und demographischer Entwicklung ergeben. Die Schwemsaler Kirche soll neben ihrer gottesdienstlichen und gemeindlichen Nutzung in einem umfassenden Sinne offen gehalten werden: als Gebetsort, als Meditationsraum, als Kunst- und als spiritueller Regenerationsort, den Besucher von nah und fern eben nicht nur als historisch und vergangen wahrnehmen, sondern als einen Ort lebendiger Gegenwart.

Der Innenraum mit Blick nach Westen zu Orgelempore und Winterkirche mit in der Raummitte am Kreuzungspunkt der Eingangssachsen platziertem Taufbecken

KÜNSTLER



Anja Quaschinski | Biografie: 1961 geboren in Frankfurt (Main) | 1978 - 1981 Staatliche Glasfachschiule, Hadamar | 1983 - 84 Bundesfachschiule des Glasmalerhandwerks in Hadamar, Meisterprüfung | 1984–1990 Leiterin der Abteilung Glasmalerei in den Derix Glasstudios / Taunusstein | 1990–1992 Gastsemester Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Wiesbaden, Studium der Malerei

an der Freien Kunstschule Wiesbaden | 1991–94 künstlerische Assistentin des Glas- und Wandmalers Hermann Gottfried in Bergisch Gladbach | seit 1994 freischaffend | lebt und arbeitet in Düsseldorf



Till Hausmann | Biografie: 1953 geboren in Schwelm (Westfalen) | 1974–82 Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Alfonso Hüppi, Meisterschüler | Staatsexamen | lebt und arbeitet in Düsseldorf | zahlreiche Auszeichnungen und Projekte im öffentlichen Raum sowie Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland seit 1979

Gemeinsame Projekte zur Gestaltung von Sakralräumen:

2006 Düsseldorf, Kapelle St. Joseph im Augusta-Krankenhaus | 2007 Melle, Kapelle im der Niels-Stensen-Klinik | 2008 Leverkusen-Rheindorf, ev. Hoffnungskirche | 2009 Monheim, Pfarrer-Franz-Böhm-Haus | 2010 Melle, Kapelle im Christlichen Seniorenstift | 2013 Herzogenaurach-Niederndorf, kath. Pfarrkirche St. Josef | 2014 Koblenz, Kapelle der Justizvollzugsanstalt | 2014 Schwemsal, ev. Kirche | 2015 Meisenheim, Andachtsraum der Glantal-Klinik | 2021 Saarbrücken, Andachtsraum der Kliniken auf dem Winterberg | 2021 Düsseldorf-Rath, Kapelle im Caritas Pflegezentrum Neuenhof-Gärten

LITERATUR

Anja Quaschinski. Malerei, Collage, Wandmalerei, Glasgestaltung, Bonn 1999 | Anja Quaschinski / Till Hausmann. Sakralräume 2006–2009, Düsseldorf 2009 | Anja Quaschinski. Bilder. Wandmalerei. Glasgestaltung, Düsseldorf 2007 | AQUA Anja Quaschinski Malerei. Collage. Wandmalerei. Glasgestaltung, Bonn 1999 | Brall-Tuchel, Helmut / Peters, Anke (Hg.): Heimat in Literatur, Sprache und Kunst. Annäherungen an einen problematischen Begriff, Schriften des Erkelenzer Heimatvereins e.V., Band 29, Erkelenz 2015 | Brülls, Holger: Reise ins Licht. Glasmalerei der Klassischen Moderne und der Gegenwart in Sachsen-Anhalt, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle 2022 (im Druck) | Ders.: L'art contemporain du vitrail en Allemagne/Zeitgenössische Glasmalerei in Deutschland, Hg. Centre international du Vitrail (Katalog der Ausstellung vom 21.4.2012 – 30. September 2013), Chartres 2012 | Ders.: Glanzlichter. Gegenwartskunst Glasmalerei. Begleitbuch zur Ausstellung im Naumburger Dom vom 1. Juni bis zum 2.11.2014, hg. von den Vereinigten Domstiftern zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter, Bd. 14), Petersberg 2014 | Brülls, Holger/Lehmann, Markus: Till Hausmann. ab und an auf und ab. Kat. zur Ausstellung in der Architektenkammer NRW vom 13.9. bis 25.10.2019, Düsseldorf 2019 | Brülls, Holger/Dutschke, Jörg/Henning, Albrecht/Matschull, Florian: Die historische Zuberbier-Orgel von 1795 in der Trinitatiskirche zu Krina. Zum Schaffen der anhaltischen Orgelbauerfamilie Zuberbier zwischen Elbe und Harz im 18. und 19. Jahrhundert. Mit einem Werkverzeichnis der Zuberbier-Orgeln, hg. von der evangelischen Kirchengemeinde Krina, Krina 2021 | Falkenberg, Hans-Joachim: Zwischen Romantik und Orgelbewegung. Die Rühlmanns. Ein Beitrag zur Geschichte mitteldeutscher Orgelbaukunst 1842–1940, Lauffen 1995 | Hausmann, Till/Quaschinski, Anja: Sakralräume 2010 – 2017, Berlin 2019 | Iris Nestler (Hg.): Meisterwerke der Glasmalerei des 20. Jahrhunderts im Rheinland, Bd.1, Mönchengladbach 2015 | KUNSTDÜNGER e.V. (Hg.): Neue Skulpturen für Trier. Objekte 2015 für die Robert-Schumann-Allee, Trier 2016 | Lohberg, Gabriele: Till Hausmann. Die Rückreise. Ein Stamm aus dem Floß, Düsseldorf 1990 | Till Hausmann. Skulpturen und Zeichnungen 1986–1989, Kat. Mannheimer Kunstverein, Mannheim 1989 | Till Hausmann: CIDADE 2, Kat. Goethe-Institut/Escola de Artes visuais, Rio de Janeiro 1993 | Till Hausmann. Strasse Botanischer Garten, Kat. Kunstpalast Düsseldorf, Düsseldorf 1995

DANK

Der herzliche Dank der Kirchengemeinde gilt dem



**Verein Ausstellungshaus
für christliche Kunst e.V., München**

der die Neugestaltung des Chorraums der Schwemsaler Kirche durch einen großzügigen Zuschuss ermöglicht hat.

Gefördert wurde das Vorhaben außerdem in dankenswerter Weise durch den

Kirchenkreis Wittenberg

Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Gemeinde Muldestausee/OT Schwemsal

sowie durch private Spenden vieler Schwemsaler Einwohner und mit Schwemsal Verbundener.

Ein besonderer Dank gilt allen, die vor Ort mitgeholfen haben, das Projekt zu verwirklichen – durch praktische Hilfe, guten Rat und finanzielle Unterstützung.

**In gleicher Ausstattung wie die
vorliegende Publikation sind erschienen:**

Für unterwegs. Die evangelische Christophoruskirche in Gossa, ihre mittelalterlichen Wandbilder und modernen Fenster (Künstler: Jochem Poensgen), Gossa 2016 | **Und sie traten ein gegen morgen.** Neue Fenster, Deckenbild und Schriftfries in der St. Marien-Kirche in Sandersdorf (Künstler: Günter Grohs), Sandersdorf 2017 | **Im Licht.** Neue Prinzipalstücke, Fenster und Deckenmalerei in der evangelischen Trinitatiskirche in Krina (Künstler: Jochem Poensgen), Krina 2017 | **Neues Glas, neues Licht, neuer Zugang.** Die neuen Portalfenster von Christine Triebisch in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg, Wittenberg 2018 | **Die „Aktionskirche“ in Renneritz.** Funktionserweiterung und Neugestaltung einer Dorfkirche des 19. Jahrhunderts in der Bitterfelder Region, Halle 2020 | **Lichtspiel Wissenschaft.** Die neuen Fenster von Christine Triebisch im Foyer der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Halle (Saale), Halle 2020 | **Die historische Zuberbier-Orgel von 1795 in der Trinitatiskirche zu Krina.** Zum Schaffen der anhaltischen Orgelbauerfamilie Zuberbier zwischen Elbe und Harz im 18. und 19. Jahrhundert, Krina 2021 | **Unter Sternen.** Die evangelische Kirche St. Georg in Cösitz, ihr spätgotischer Flügelaltar und die Neugestaltung von Kirchendecke und Fenstern, Köthen (Anhalt) 2022

PROJEKTDATEN

Auftraggeber

Evangelische Kirchengemeinde Schwemsal

Altar, Ambo, Altarkreuz und Osterleuchter

Till Hausmann, Bildhauer (Düsseldorf)

Fenster und Wandbild

Anja Quaschinski, Malerin (Düsseldorf)

Ausführung und Montage der Fenster

Hein Derix KG – Werkstätten für Glasmalerei, Mosaik und Restaurierungen (Kevelaer)

Restaurierung der Orgel

Orgelbau Reinhard Hüfken (Halberstadt)

Restaurierung des Orgelprospektes

Dipl. Des. Andrea Himpel, Restauratorin im VDR (Halle)

Theologisch-liturgische Begleitung

Pfarrer Albrecht Henning (Krina)

Fachberatung

Dr. Holger Brülls, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Halle

Dipl. Ing. Karin Hortig, Untere Denkmalschutzbehörde, Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Dipl. Ing. Jens Schumann, Kirchenbaureferent im Kirchenkreis Wittenberg

Dr. Bettina Seyderhelm, Kirchenkonservatorin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

PUBLIKATION

Pforte des Himmels, erste Auflage 2015, zweite erweiterte und überarbeitete Auflage 2022

Gestaltung Friedrich Lux, Halle (Saale)

Fotografie Matthias Behne, lautwieleise.de, Halle (Saale)

Abbildungsnachweis Matthias Behne, lautwieleise.de, Halle (Saale): sämtliche Neuaufnahmen, Cover, Frontispiz, 2, 5, 10, 12–24 | Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Halle: 6–8, 9 links, 11 | Pfarrarchiv Schwemsal: 9 rechts (2 ×), | Till Hausmann + Anja Quaschinski/Düsseldorf: 17 oben, 26

GLASMALEREI DER GEGENWART IN DER REGION BITTERFELD/HALLE/DESSAU

In Schwemsal und anderen Kirchen des Pfarrbereichs Krina sind in den letzten Jahren bemerkenswerte Werke der zeitgenössischen Glasmalerei entstanden. Weitere Werke wurden in der Region um Halle im Radius einer halben Stunde Autofahrt von namhaften Künstlerinnen und Künstlern aus der Region geschaffen, vor allem aus dem Umfeld der Kunsthochschule Burg Giebichenstein (Gunter Grohs, Thomas Kuzio, Christine Triebtsch), von führenden deutschen Glasmalern wie Jochem Poensgen und Hubert Spierling, bekannten Leipziger Künstlern wie David Schnell und Bastian Muhr sowie bedeutenden Vertretern der internationalen Gegenwartskunst (Tony Cragg, Markus Lüpertz).

Altjeßnitz · Ev. Kirche, Bastian Muhr, 2019

Bad Schmiedeberg · Kneipp-Therapiezentrum, Marie Luise Dähne, 2008

Bitterfeld · Galerie am Ratswall, Christiane Schwarze-Kalkoff, 1990

Cösitz · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2021

Dessau

• Auferstehungskirche, Christine Triebtsch, 2021

• Palliativzentrum, Christiane Schwarze-Kalkoff 2013

Dessau-Mildensee · Pötnitzer Kirche, Günter Grohs, 1999

Deutleben · Ev. Kirche, Christiane Schwarze-Kalkoff, 2010

Edderitz · Ev. Kirche, Christof Grüger, ca. 1955

Elsnigk · Ev. Kirche, Christian Keinstar, 2022 (in Ausführung)

Gossa · Ev. Christophoruskirche, Jochem Poensgen, 2017

Gröbern · Ev. Elisabethkirche, Altartransparent, um 1925

Großbadegast · Ev. Kirche, Tony Cragg, 2019

Groß-Wülknitz · Ev. Kirche, Gisela Krell, 2010

Gütz · Ev. Kirche, Markus Lüpertz, 2013

Halle

• Johanneskirche, Otto Herfurth 1930 / Günter Grohs, 2010

• IHK, Christine Triebtsch, 2002

• Kapelle Elisabethkrankenhaus, Ulrich Reimkasten, 2004

• Marktkirche St. Marien, Günter Grohs, 2005 / Ludwig Ehrler, 2006

• Akademie Leopoldina, Christine Triebtsch, 2019

• Studienzentrum Leopoldina, Christiane Schwarze-Kalkoff, 1988

Halle-Dörlau · Maria Königin, Maren Magdalena Sorger, 1998

Halle-Seeben · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2004

Halle-Südstadt · Elisabeth-Gymnasium, Hubert Spierling, 1991, Günter Grohs 1999

Halle-Wörmlitz · Ev. Kirche, Christiane Schwarze-Kalkoff, 2008

Hohenlubast · Ev. Dornburschkirche, Christine Triebtsch, 2022 (in Ausführung)

Hohnsdorf · Ev. Kirche, Thomas Kuzio, 2016

Horburg · St. Marien, Jochem Poensgen, 2018

Kemberg · Ev. Stadtkirche St. Marien, Günter Grohs, 2000

Kleckewitz · Ev. Kirche, Thomas Kuzio, 2010

Klieken · Lichtstele, Karl-Martin Hartmann, 1993

Köthen · Hochschule Anhalt / Rotes Gebäude, Günter Grohs, 2015

Köthen · St. Maria, Michael Triegel, 2015

Köthen · Spital, Günter Grohs, 2008

Krina · Ev. Trinitatiskirche, Jochem Poensgen, 2017

Löbejün · Ev. Stadtkirche, Gisela Krell, 2008

Löbejün · Spitalkapelle St. Cyriakus, Christiane Schwarze-Kalkoff, 1991

Merseburg · Dom, Charles Crodel, 1948 / Xenia Hausner, 2014 / Thomas Kuzio, 2014

Mösthinsdorf · Ev. Kirche, Nora-Mona Bach, 2023 (in Vorbereitung)

Mücheln · Templerkapelle, Günter Grohs 2003

Nauendorf · Ev. Kirche, Christiane Schwarze-Kalkoff, 2001

Oppin · Ev. Kirche, Gisela Leweke-Weyde, 1930 / Axel Müller, 2006

Pouch · Ev. Kirche, Gisela Krell, 2008/2016

Priorau · Ev. Kirche, David Schnell, 2019

Radegast · Ev. Stadtkirche, Thomas Kuzio, 2010–2021

Renneritz · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2016

Reppichau · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2022 (in Ausführung)

Rieda · Ev. Kirche, Anita Kriebel, 2019

Rodleben · Ev. Kirche, Thomas Kuzio, 2010

Rösa · Ev. Auferstehungskirche, Sven Götttsche, 2011

Sandersdorf · Ev. Kirche, Günter Grohs, 2012

Schlaitz · Ev. Marienkirche, Robin Zöffzig, 2019 (Einbau vorgesehen)

Schwemsal · Ev. Erlöserkirche, Anja Quaschinski, 2015

Senst · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2017

Spören · Ev. Kirche, Annegrete Riebesel, 2020

Sylbitz · Ev. Kirche, Gisela Krell, 2004

Thalheim · Ev. Kirche, Thomas Kuzio, 2015

Wittenberg · Ev. Stadtkirche, Christine Triebtsch, 2017

Wittenberg · Kath. Kirche St. Marien, Günter Grohs, 2000

Wolfen · Gemeindezentrum Edith-Stein, Marion Hempel, 2002

Zehbitz · Ev. Kirche, Christian Keinstar, 2021



Rodleben

Klieben

Senst

Wittenberg

Dessau

Reppichau

Elsnick

Köthen

Großwülknitz

Großbadegast

Priorau

Kleckewitz

Edderitz

Altjeßnitz

Gröbern

Hohenlubast

Könnern

Zehbitz

Thalheim

Wolfen

Schlaitz

Gossa

Bad Schmiedeberg

Lößjün

Hohnsdorf

Cösitz

Radegast

Mösthinsdorf

Sandersdorf

Bitterfeld

Pouch

Krina

Schwemsa

Deutleben

Nauendorf

Rieda

Spören

Renneritz

Mücheln

Sybitz

A14

Oppin

Gütz

Delitzsch

Halle (Saale)

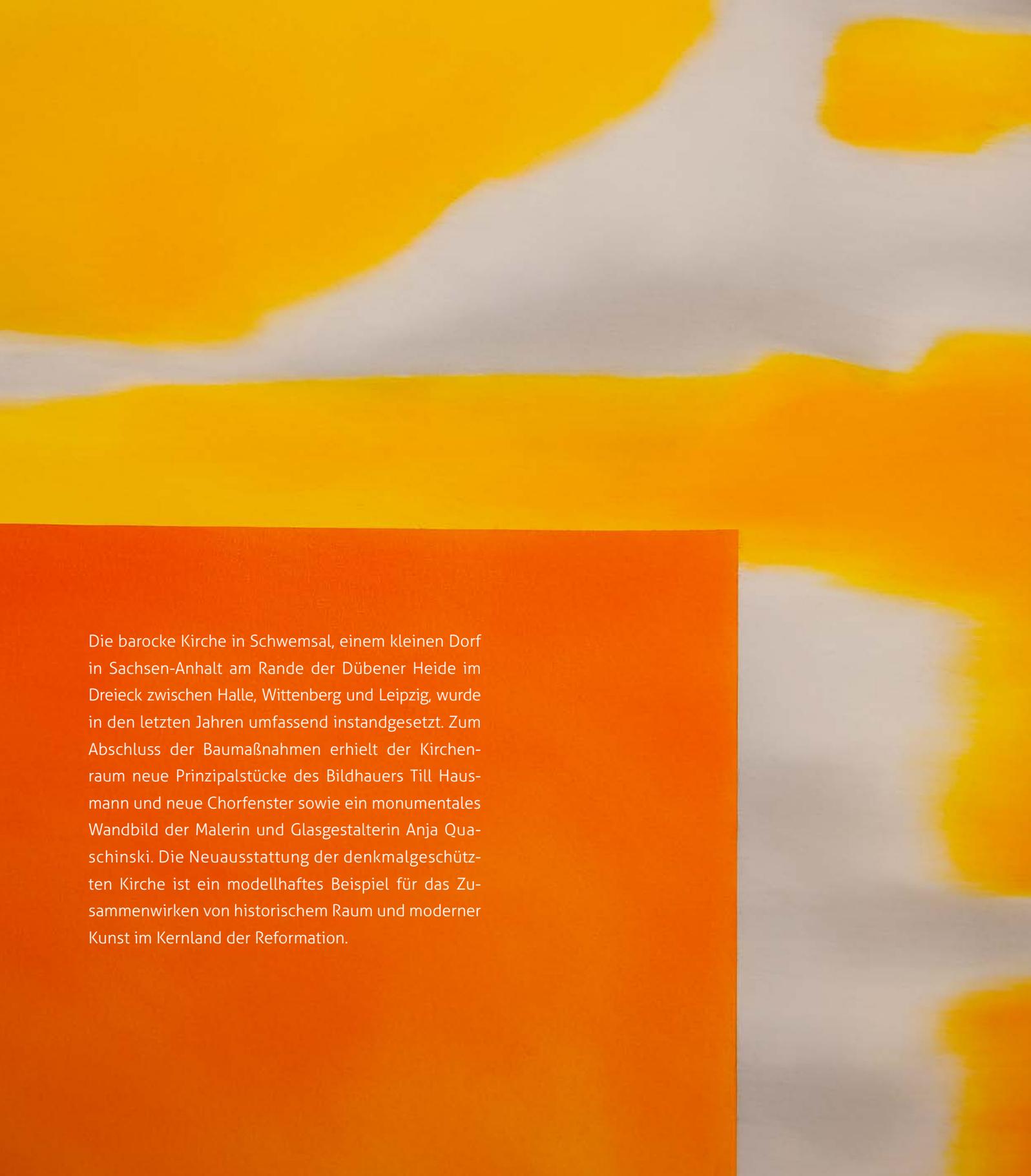
A9

A38

Merseburg

Horburg

Leipzig



Die barocke Kirche in Schwemsal, einem kleinen Dorf in Sachsen-Anhalt am Rande der Dübener Heide im Dreieck zwischen Halle, Wittenberg und Leipzig, wurde in den letzten Jahren umfassend instandgesetzt. Zum Abschluss der Baumaßnahmen erhielt der Kirchenraum neue Prinzipalstücke des Bildhauers Till Hausmann und neue Chorfenster sowie ein monumentales Wandbild der Malerin und Glasgestalterin Anja Quaschinski. Die Neuausstattung der denkmalgeschützten Kirche ist ein modellhaftes Beispiel für das Zusammenwirken von historischem Raum und moderner Kunst im Kernland der Reformation.